

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

305 (3.11.1916) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Kolonelleite
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamazeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere später, bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 305.

Freitag, den 3. November 1916

Erstes Blatt.

Verleger: Gustav Nepper; verantwortlich für Politik und Beilagen: Gustav Nepper; für Baden, Vorkales, Handel, Sport und Vermischtes: J. W. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kuchmann Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buch- und Handlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rückendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

Beharrung und Wechsel in der russischen Politik.

Von Moeller van den Bruck.

Der russische Staatsgedanke ist immer wieder auf seine byzantinische Grundidee zurückgekommen. Der Westen war den Russen stets peinigend, der Norden stets unheimlich. Aber nach dem Zusammenstoß mit der Schranke des Ostens, die die russische Politik, die eine Politik der Beharrung und des Wechsels war, sich mit der Schranke des Ostens auseinandersetzen mußte, die von der weiten Welt zu werden schien. Und ein einziges selteres, phantasmaagisches, aber auch sehr realpolitisches Ziel in dieser Grenzlosigkeit war dann die Stadt des Konstantin, von der aus die Welt beherrscht werden sollte wie die russische Welt gekommen waren.

Schon Ivan der Große, unter dem die ungeheure territoriale Erweiterung von Sibirien geschah, mit seiner persönlichen Politik bis an das Schwarze Meer vor und leitete die Umfassung des Schwarzen Meeres ein, die auf diesem Wege zum Kampf gegen das türkisch gewordenen Konstantinopel führen mußte. Sogar Peter der Große, der durch die Geschichte mit dem Rufe eines Weltkämpfers geht, hat den Ausgang zum Schwarzen Meer früher gesucht, als den zum Baltischen Meer.

Die ganze klimatische, rassengeographische und religionspolitische Einstellung Russlands, die sich in der russischen Politik, die er vorfand, verteidigt, der Vorgänger mit Polen und Oesterreich, verlor sich in den Kampf im Orient. Gerade dort, wo die Welt bewunderte, wollte er nicht vor dessen Urteil treten, als bis er einen Namen mit seinem Namen verbunden hatte: und der Ruhm ließ sich nur im Osten erwerben.

Die Eroberung von Now und die Gründung von Moskau im damals türkischen Mündungsgebiete des Don wurde seine erste Tat. Und dann erst Peter seinen genialen Fehler, der ihn in die Geschichte so groß gemacht hat, diesen petrischen Fehler, der ihm schon vom Altrossentum zu einem Grade, aber auch von Slavophilie zu Panlawismus, immer wieder vorgeworfen worden ist. Sein russischer Blick blieb nach Osten und Osten gerichtet: nach Byzanz, orientiert, orientiert. Aber daneben hatte er diesen russischen Blick, den er nicht wohl anderswohin wenden konnte, als dorthin, wo die nächste überlegenere Kultur war: nach Europa. Durch diese doppelte Politik, die orientalistisch und europäisch zugleich sein sollte, legte Peter die weitere Entwicklung des russischen Staatsgedankens in die Hand.

Die Eroberung von Now und die Gründung von Moskau im damals türkischen Mündungsgebiete des Don wurde seine erste Tat. Und dann erst Peter seinen genialen Fehler, der ihn in die Geschichte so groß gemacht hat, diesen petrischen Fehler, der ihm schon vom Altrossentum zu einem Grade, aber auch von Slavophilie zu Panlawismus, immer wieder vorgeworfen worden ist. Sein russischer Blick blieb nach Osten und Osten gerichtet: nach Byzanz, orientiert, orientiert. Aber daneben hatte er diesen russischen Blick, den er nicht wohl anderswohin wenden konnte, als dorthin, wo die nächste überlegenere Kultur war: nach Europa. Durch diese doppelte Politik, die orientalistisch und europäisch zugleich sein sollte, legte Peter die weitere Entwicklung des russischen Staatsgedankens in die Hand.

Die Eroberung von Now und die Gründung von Moskau im damals türkischen Mündungsgebiete des Don wurde seine erste Tat. Und dann erst Peter seinen genialen Fehler, der ihn in die Geschichte so groß gemacht hat, diesen petrischen Fehler, der ihm schon vom Altrossentum zu einem Grade, aber auch von Slavophilie zu Panlawismus, immer wieder vorgeworfen worden ist. Sein russischer Blick blieb nach Osten und Osten gerichtet: nach Byzanz, orientiert, orientiert. Aber daneben hatte er diesen russischen Blick, den er nicht wohl anderswohin wenden konnte, als dorthin, wo die nächste überlegenere Kultur war: nach Europa. Durch diese doppelte Politik, die orientalistisch und europäisch zugleich sein sollte, legte Peter die weitere Entwicklung des russischen Staatsgedankens in die Hand.

Die Eroberung von Now und die Gründung von Moskau im damals türkischen Mündungsgebiete des Don wurde seine erste Tat. Und dann erst Peter seinen genialen Fehler, der ihn in die Geschichte so groß gemacht hat, diesen petrischen Fehler, der ihm schon vom Altrossentum zu einem Grade, aber auch von Slavophilie zu Panlawismus, immer wieder vorgeworfen worden ist. Sein russischer Blick blieb nach Osten und Osten gerichtet: nach Byzanz, orientiert, orientiert. Aber daneben hatte er diesen russischen Blick, den er nicht wohl anderswohin wenden konnte, als dorthin, wo die nächste überlegenere Kultur war: nach Europa. Durch diese doppelte Politik, die orientalistisch und europäisch zugleich sein sollte, legte Peter die weitere Entwicklung des russischen Staatsgedankens in die Hand.

zwischen Oesterreich, Rußland und der Türkei zu schaffen, aus dem vielleicht einmal ein neu-byzantinisches werden konnte, und für das sie bereits ihren Enkel Konstantin taufen ließ. Und wie realpolitisch zugleich dieser Blick war, das zeigte ihr Lieblingswunsch, Ägypten zu erobern und

Aus der gestrigen Reichstagsitzung.

5. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Die Erörterung der Frage der Gefangenenbehandlung, für die Prinz Schönau-Carolath Kommissionsberichterstattung ist, gab heute dem neuen Kriegsminister von Stein Anlaß, sich dem Hause vorzustellen. Er kann natürlich noch nicht auf ein einzelnes Thema eingehen, aber die wenigen markigen, tiefen und einschneidenden Worte, die er über seine Schlachtereindrücke an der Somme, von wo er unmittelbar herkommt, und über die große Aufgabe spricht, zu deren Erfüllung er berufen worden ist, machen auf das Haus erschütternd einen ebenso sympathischen wie starken Eindruck. Auch er bezeichnet England als unseren Hauptfeind, der die technischen Hilfsmittel fast der ganzen Welt sich dienstbar macht, um uns zu vernichten. Wir aber müssen noch energischer als bisher den Hilfsmitteln einer ganzen Welt die noch immer nicht erschöpften reichen Hilfskräfte des deutschen Volkes entgegenstellen. Die Arbeit für den Krieg muß auch bei uns in noch verstärktem Maße weiter gehen.

Ueber unser Bestreben, das Los unserer Gefangenen im Feindesland zu erleichtern, spricht dann genauer die neue Erzelenz Ministerialdirektor Kriege. Wir erfahren wieder, wie oft unser guter Wille zur Menschlichkeit an dem förmlichen Widerspruch nicht nur Russlands, sondern auch Englands und Frankreichs scheitert. Doch ist zu hoffen, daß diese unsere berechtigten und dringenden Wünsche bald erfüllt werden. Herr Erzberger geht auf die dankenswerten Bemühungen des Papstes und der meisten neutralen Regierungen im Dienste der Menschlichkeit ein. Eine einheitliche Regelung der Gefangenenbehandlung und eine lokale Innehaltung würde die leidigen Repressalien überflüssig machen. Herr Erzberger fügt dann noch weitere Wünsche hinzu, deren Erfolg er vom Papst erhoffen möchte, die uns aber leider aus den bekannten Gründen eben nur als sehr fromme Wünsche erscheinen können. Der Sozialdemokrat E. M. E. verwendet sich eindringlich für die noch immer nicht freigelassenen verschleppten Krieger und Spurendeck. Der Freisinnige Herr Kuchhoff betont wieder die empörende Behandlung unserer U-Bootleute in England.

Noch verschiedene Redner geben ihrer warmen Anteilnahme an dem Schicksal unserer Gefangenen Ausdruck, wobei natürlich zwischen den Ansichten über die Werte von Repressalien und über die Behandlung der feindlichen Gefangenen in Deutschland zwischen dem konservativen Herrn von Boehm und dem Sozialdemokraten Herrn von Cohn-Nordmann einige Unterschiede bestehen. Wie sehr aber unsere Heeresleitung bemüht ist, die selbstverständlichen Pflichten gegen unsere eigenen Interessen und unsere eigene Bevölkerung mit menschlichen Rücksichten auch gegen die Gefangenen zu vereinen, konnte jeder heute wieder aus der Erklärung des Generals Friedrich entnehmen.

Die Besetzung des Hauptmanns Boelde.

(Eigener Drahtbericht.)

Dessau, 2. Nov. Nachdem gestern Abend die Leiche Boeldes hier eingetroffen und in feierlichem Zuge nach der Johannestirche überführt worden war, fand heute hier für einen kleinen Kreis die kirchliche Feier statt, wobei Pastor Fingel Worte des Trostes sprach. Dann legte sich der endlose Trauerzug unter dem Geläute sämtlicher Glöden die schmerzernde, mehrere Kilometer lange Straße nach dem Ehrenfriedhof in Bewegung. Auf beiden Seiten des Weges bildeten die beiden Erstabteilungen des 93. Infanterie-Regiments Spalier. Die Bürgerstadt von Dessau begrüßte in ehrfurchtsvollem Schweigen den großen Sohn der Stadt. Den Zug eröffneten die obersten Klassen des Herzog-Friedrich-Gymnasiums und der Lehrkörper dieser Anstalt, der der Verbliebene 9 Jahre als Schüler angehört hatte. Es folgten die Anhaltischen Militär- und Kriegervereine, ungefähr 3000 Mann stark, mit 84 Fahnen, die Kapelle des Erstabteillions des 93. Inf.-Regts., eine Ehrenkompanie desselben Regiments, eine Abteilung der Feldfliegerabteilung Hannover. Dem von einer Ehrenwache begleitete Leichenwagen, auf dem der mit einem Bart in deutschen Farben gehüllte Sarg stand, schlossen sich an: Die Angehörigen des Verstorbenen, die Geistlichkeit, der kommandierende General v. Lyncker, als Vertreter des Kaisers, Graf Schaffner, von der Feldfliegerabteilung der Armee des Kronprinzen als Vertreter des Kronprinzen, Prinz Friedrich Siegmund, Sohn des Prinzen Leopold von Preußen, Kontreadmiral Velow, Befehlshaber der Marinefliegerkräfte, Oberstleutnant Thomson, Befehlshaber des Generalstabes der Luftstreitkräfte, sowie viele hundert Offiziere, der Gemeinderat von Dessau, Abordnungen der Schu-

len und Jugendwehren Anhalts und der Pfadfinder. Eine militärische Abteilung beschloß den Zug.

Auf dem Ehrenfriedhof fand noch eine kurze kirchliche Feier statt. Die Einsegnung der Leiche erfolgte durch den Onkel des Verstorbenen, Pastor Boelde. Zu dieser Feier war auch der Herzog von Anhalt erschienen. Mindestens 20 Doppeldecker umkreisten und begleiteten den Trauerzug. Bei der Niederlegung des Kranzes für die Stadt Dessau, welche die ganze Beisetzung übernommen hatte, gedachte Oberbürgermeister Dr. Gehling des großen Mitbürgers und sprach die Hoffnung aus, daß der Name Boelde ein leuchtendes Flammenschild sei, das uns den Weg zur Zukunft zeigen werde. Langsam senkte sich der Sarg in die heimatische Erde. Ein Berg von Vorbeern türmte sich auf dem Grabhügel, über den sich bald ein Denkmal des Selben erheben wird. (W.B.)

Zur Räumung von Fort Bauz.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Köln, 2. Nov. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zu der Räumung von Fort Bauz: Schon ehe der große französische Angriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Verdun ansetzte, waren von der deutschen Heeresleitung Anordnungen ergangen, um hinter den bisherigen, fast ausschließlich aus Artillerie bestehenden Verteidigungslinien neue zu errichten. Die Artillerie stand bereits in ihnen, als unter dem Schutze des außergewöhnlich dichten Nebels die französischen Sturmtruppen vorgingen und sich in den Besitz der Gräben setzten konnten. Aus Fort Donauumont hatte die Besatzung sich zurückziehen müssen, weil die Munitionsvorräte in Brand geraten waren und den Aufenthalt unmöglich machten. An die Ruinen von Donauumont schlossen sich nach Westen die Gräben, die nach der Feste Bauz liefen; diese waren ebenfalls von der Besatzung des Forts verlassen worden. Die Besatzung des Forts Bauz, die sich in französischer Hand befanden, spielten sie unter den völlig veränderten Verhältnissen überhaupt nicht mehr. Es war für uns damals nötig, sie in die Hand zu bekommen, jetzt hatten sie diese Bedeutung nicht mehr, zumal die Verteidigung durch die unzulässige Behaltung des Geländes nach Westen und Süden besonders für Bauz sehr schwierig und opferreich war.

„U-Deutschland“ in Amerika.

New London, 2. Nov. (Connecticut.) (Eig. Drahtber.) (Von dem Vertreter des U. S. B. Verspätet eingetroffen.) Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ ist Mittwoch früh hier eingetroffen.

Seine zweite Reise trat, wie das „Bremer Tagblatt“ zu berichten weiß, „U-Deutschland“ Mitte Oktober an. Seine Mannschaft, die schon bei der Rückkehr von der ersten Reise dem Vorstand der Deutschen Ozeanreederei, Dr. Vohmann, gleich bei der Begrüßung erklärt hatte, sie wolle sich auch für die nächste Reise gleich wieder anwerben lassen, ist ihrem Kapitän treu geblieben. Es ist fast genau die gleiche Mannschaft, wie bei der ersten Reise.

Amsterdam, 2. Nov. Das Reutersche Bureau meldet, die Zollbehörden in New London berichten, daß sich an Bord der „Deutschland“ keine Waffen und Munition befänden. Es wurde der Befehl erteilt, die „Deutschland“ als Handelsschiff zu behandeln. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Farbstoffen, Arzneien und Chemikalien. (W.B.)

Schwere Meinungsverschiedenheiten auf der Entente-Konferenz in Boulogne.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Stockholm, 2. Nov. Der Pariser Korrespondent der „Nowoje Wremja“ gibt einen politischen Bericht über die Konferenz in Boulogne und teilt darin mit, daß diese von viel größerer Tragweite gewesen sei, als allgemein bekannt war. Dem militärischen Programm Briands sei eine nicht mißzuverstehende Vertrauensverweigerung zuteil geworden. England, Rußland und Italien beabsichtigen nämlich nicht mehr, den Balkanrieg Briands mitzumachen. Schuld an der Meinungsänderung Englands sei das völlige Fiasko der venizelistischen Revolution und die Erkenntnis von der Unfähigkeit der Orient-Armee.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Die Ruhe in der Dobrußja.

Nach dem reichen und unerwartet starken siegreichen Ansturm unserer Truppen gegen die besetzte Linie Cernavoda-Konstantza und nach der Zurücktreibung der Russen und Rumänen gegen Norden ist in der Dobrußja ein Stillstand der Kampfhandlung eingetreten, der durch mehrere Ursachen bedingt ist. Die russisch-rumänische Dobrußja-Armee ist zum großen Teil zertrümmert worden, konnte sich nur in schneller Flucht gegen Norden retten und wurde durch die Widerstandslösigkeit gegenüber unseren verfolgenden Siegern in zwei Teile zerissen. Aus mehreren feindlichen Berichten erkennen wir, daß ein fester Zusammenhalt zwischen den Russen und Rumänen nicht mehr vorhanden ist, und daß die Rumänen ihren Rückzug über die Donau nach Westen angetreten haben, während die Russen nach Norden die natürliche Rückzugsstraße beschritten haben. In allen feindlichen Berichten wird darauf hingewiesen, daß die Verluste dieser beiden Armeen in der Dobrußja sehr schwer gewesen seien und einen erfolgreichen Widerstand gegen die überraschend starken Angriffe Madensens nicht möglich machten. Von der russischen Presse wird jedoch die Ankündigung veröffentlicht, daß Russland nunmehr den Widerstand gegen Madensens mit eigenen starken Reserven zu leisten entschlossen ist. Man wird sich erinnern, daß sofort nach den ersten schweren Niederlagen der russisch-rumänischen Dobrußja-Armee in der rumänischen Presse gegen die Russen der Vorwurf erhoben wurde, daß die Niederlage allein den Russen zur Last fiel, da Russland die Verteidigung der Dobrußjafront auf sich genommen habe. Ja, Russland hatte sogar mehrfach die Absicht geäußert, über die Dobrußjafront nach Bulgarien vorzustoßen, um die Straße nach Konstantinopel zu erreichen. Rumänien hätte dazu überhaupt nur Hilfstruppen stellen sollen.

Dieser Streit unter den Bundesgenossen, wer an der Niederlage schuld sei, kann uns kalt lassen. Unser Interesse bezieht lediglich in der Niederwerfung des Feindes, die mit größtem Erfolge durchgeführt werden konnte. Wie weit Russland jetzt Reserven heranziehen wird, das wird die Zukunft lehren. Wesentlich ist für uns allein die Tatsache, daß auch in der feindlichen Presse ganz offen von der Beschleunigung der russisch-rumänischen Front gesprochen wird, daß also auch der Feind diese Niederlagen in vollem Umfange erkennt. Wenn besonders in der ewig hoffnungsstrotzen französischen Presse erklärt wird, daß die russisch-rumänischen Niederlagen nicht sehr bedeutungsvoll seien, so können wir diese Anbahnung mit voller Ruhe übergehen.

Nach unseren großen Siegen — hierin liegt der zweite Grund für die augenblickliche Ruhe — ist die Verfolgung der Feinde durch unsere verbündete Kavallerie durchgeführt worden. Zur weiteren Durchsicherung der großen Kampfhandlung sind jedoch Vorbereitungen erforderlich, welche im Laufe kurzer Zeit nicht durchgeführt werden können, wie z. B. der weitere Aufmarsch der Truppen, die Heranziehung der Artillerie, die Regelung des Nachschubes zu den neu eroberten Stellungen usw. Auch nach unserem großen Erfolge gegen die Linie Rajova-Cobadinu-Tuzla war ein Stillstand in der Vorwärtsbewegung eingetreten, der aber nicht den Stillstand der Kampfhandlung bedeutete, wie aus dem neuen und ungewöhnlich schnellen Sieg gegen die eigentliche Linie Cernavoda-Konstantza zu ersehen war. Wir ersehen daraus, daß eine Ruhe in der Kampfhandlung nicht immer eine Unfähigkeit bedeutet.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. November. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im nördlichen Somme-Gebiet fristete die Artillerieaktivität teilweise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von Courcellette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im Abschnitt Vesboeuys-Mancourt brachten dem Feinde keine Vorteile, nördlich von Morval und am Nordwestrande des St. Pierre-Waldes, wurden in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegenüber hartnäckigem französischem Widerstand in den Nordteil von Saillly vor.

Berliner Theater.

„Das leidende Weib.“

Von Friedrich Maximilian Klinger. Bearbeitet von Carl Sternheim.

Scheint es doch, als griffe man deshalb wiederholt zurück zu den Stürmern und Drängern, die vor hundertjährig und mehr Jahren das Große verkündeten, weil unsere Kriegstage die erhoffte Morgenluft einer neuen Kunst nicht wittern lassen. Es ist nichts einzuwenden gegen die Gewissensberedung, gegen das Erwerben dessen, was wir in Bibliotheken besitzen, und wenn uns aus einem uralten Stück der Funke des Lebens entgegentritt — siehe die „Soldaten“ des Reinhold Lenz! —, so haben wir den Gewinn, den uns viele Schaulustige von noch heute essen und trinkenden Verfassern verweigern. Nur... ein vorläufiges Unterscheiden zwischen dem Lebendigen und dem bloß literarischgeschichtlich Interessanten ist den Bühnenleitern zu empfehlen. Sogar die Ratgebermenschen mochten stutzen, vernehmend, daß Max Reinhardt ein Drama von Klinger, dem Namensvater der alten Sturm- und Drangperiode, aufzuführen gedenke. Und nun ausgerechnet das Klinger'sche Jugendwerk „Das leidende Weib“, geschrieben 1774, im bedeutamen Jahr des „Werther“ und des Lenzigen „Dommeisters“! Aber — wäre es doch das Drama von Klinger gewesen! Zwar kein Meisterwerk, gewiß nicht, auch nicht einmal eine Urzelle, aus der sich Zukunft entwickelte. Denn man hat dem wahrhaft genialen Lenz Unrecht getan, als man ihn der Gesinnungsfreundschaft wegen mit Klinger zusammenschaltete, von dem Ganz-Großen zu schweigen, in dessen Schatten die jungen Stürmer und Dränger an uns vorüber-

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Mehrfach steigerte sich der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit, insbesondere richteten die Franzosen ihr sehr schweres Beschützungsgeschütz gegen die bereits in der Nacht von unseren Truppen besetzt gemachte und ohne feindliche Störung geräumte Festung Vaux, auf der wir zuvor wichtige Teile gespart hatten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Finzingen stürmten westfälische und ostfälische Truppen unter Führung des Generalmajors von Dittfurth die bei und südlich von Wittoniez auf das linke Stoßodner vorgeschobenen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten hätte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1508 Mann ein und ließ zehn Maschinengewehre, drei Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind gering. Weiter südlich bei Alexandrowka brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß 66 Gefangene zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen erfolgreiche Unternehmungen gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Bara.

An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unverändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Mtschnitz und Predelsapah vorgedrungenen verbündeten Truppen sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen acht Offiziere, 200 Mann gefangen. Südöstlich des roten Turm-Passes dauern die für uns günstigen Geschie an.

Balkanriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Konstantza wurde erfolglos von See her beschossen.

Mazedonische Front.

Serbische Vorstöße wurden im Cernavogen und nördlich der Nidze-Planina abgeschlagen. An der Strumafont lebhafteste Vorkämpfe.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neuzeitliche Beschießung von Reims.

Rotterdam, 2. Nov. Aus Paris wird berichtet: Seit dem 25. Oktober erneuerten die Deutschen die Beschießung von Reims. Am ersten Tag feuerten sie 250 Granaten auf die Stadt ab. Das Bombardement wurde am 26. Oktober den ganzen Tag fortgesetzt und begann auch am Morgen des 27. Oktober wieder.

Neue italienische Offensive an der Görzischen Front.

Alle Angriffe abge schlagen. — Ueber 1000 Italiener gefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 2. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Raume südöstlich des Beres Toronyer (roten Turm-Passes) machten wir weitere Fortschritte. Südlich und südöstlich von Drassjo (Kronstadt) auf feindlichem Boden kämpfende österreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen rumänische Angriffe ab. In der südlichen Bukowina und im Capul-Gebiet erfolgreiche Vorkämpfe. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Deutsche Truppen der Armee des Generalobersten Terzjanyanitsch warfen den Feind bei Wittoniez (südöstlich von Soltowina) aus einer stark verhaselten Stellung; es wurden 22 russische Offiziere, 1500 Mann und 10 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen hat eine italienische Offensive begonnen. Die zweite und dritte italienische Armee, die seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen ergänzt wurden, griffen abwärts Görz an. Der erste allgemeine Ansturm ist dank dem Heldentum unserer Truppen abge schlagen.

Nachdem sich das starke feindliche Feuer im Laufe des Vormittags zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert hatte, stürmte die feindl. Infanterie um Mittag los. Im Bippach-Tal stellten die Höhen östlich der Vertojica um jeden Preis genommen werden. Sieben feindliche Brigaden, auf engem Raume angelegt, wurden hier restlos abgewiesen.

Auf dem Nordteile der Karst-Hochfläche setzte bald nach 11 Uhr vormittags ein massenstoß italienischer Infanterie ein, der zunächst über unsere zerstoßene vorderste Linie Raum gewann. Die umfassend angelegten Gegenangriffe unserer tapferen Truppen warfen die Italiener wieder zurück, doch blieb Lovica in Feindeshand. Acht italienische Divisionen waren an diesem Stöße beteiligt. Im Südteil der Hochfläche behaupteten wir trotz wütender Angriffe alle Stellungen.

An dem Erfolge des gestrigen Schlachttages haben das Krainer Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 27 und das bewährte westgalizische Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 32 hervorragenden Anteil. Sie wiesen feindliche Angriffe liehend ab und behaupteten sich gegen größte Uebermacht. Auch die Regimenter Nr. 41 und 11 verdienen alles Lob. Wir haben über 1000 Mann gefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

*

Günstige Aufnahme des Kabinetts Koerber in der österreichischen Presse.

Wien, 1. Nov. Die gesamte Presse begrüßt das neue Kabinett Koerber und stellt fest, daß die große Zahl seiner Ministerkollegen beährte, erprobt, in der Öffentlichkeit seit langem bekannte Männer sind und den Trägern der neuen Namen der Ruf großer Tüchtigkeit und Fachtüchtigkeit vorausgeht. Die Wahl seiner Mitarbeiter läßt deutlich den Weg erkennen, den Ministerpräsident Koerber zu gehen entschlossen ist: die Sorge für das allgemeine Wohl und die Herbeiführung eines gesunden, wirklichen Fortschrittes auf allen Gebieten staatlichen Lebens. Die Wähler stellen fest, daß alle Kreise der Bevölkerung dem neuen Kabinett das größte Vertrauen entgegenbringen und hoffen, daß ihm nicht nur die Bewältigung der augenblicklichen unheimlich schwierigen Aufgaben, sondern auch die Ueberlieferung aus dem Kriege in eine gedeihliche Friedenswirtschaft gelingen werde. (W.B.)

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 2. Nov. (Amtlicher Bericht vom 1. Nov.) Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Zwischen Malkece und Prespae fand ein unbedeutendes Gefecht zwischen Vorpostenabteilungen statt. Auf der ganzen Front von Prespae bis zum Doiransee schwaches Artilleriefeuer. Schwache feindliche Angriffe bei den Dörfern Krapa und Banowo wurden leicht abgeschlagen. Südlich von Tarnowa vertrieben wir feindliche Vorposten und erbeuteten ein Maschinengewehr und Minenwerfer. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. In der Struma lebhaftes Artilleriefeuer. Der Feind rückte auf fast der ganzen Front vor. Sein Vormarsch wurde durch das Feuer der Infanterie, der Maschinengewehre und der Artillerie zum Stillstand gebracht. In der Nähe des Megätschen Meeres Ruhe. Rumänische Front: Die Lage ist unverändert. (W.B.)

Die Aufhebung der Militärbesetzungsakte in der Türkei.

Konstantinopel, 1. Nov. Die Wähler stellen fest, die durch ein provisorisches Gesetz verfügte Aufhebung der Militärbesetzungsakte hat eine bedeutende Beginn einer neuen Zeit für die Türkei, die seinerzeit als erster Staat ein freies Heer geschaffen habe. Sie würde einen neuen Beweis ihrer militärischen Kraft und der kriegerischen Tugenden der osmanischen Nation liefern. Die Wähler betonen die Notwendigkeit, die Dienstpflicht auszuweiten, um den Krieg fortzusetzen und siegreich zu beenden. (W.B.)

Rußland.

Die Munitionsfragen Russlands und Rumaniens.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 2. Nov.

In der Entente-Presse wird bei Besprechung der rumänischen Frage darauf hingewiesen, daß Rumänien nicht so sehr der Unterstützung durch Materialbedarf, als der Unterstützung durch Kriegsmaterial bedarf. Es muß daher damit gerechnet werden, daß die Entente, vor allem England, der Munitionszufuhr nach Rußland die größte Aufmerksamkeit zuwenden wird. Der Hafen von Archangel ist jetzt zugefroren und wenn auch die russische Presse mit nicht recht echt klingenden Trübsalgedichten verklärt, daß Rußlands Folterung durch die Murmanbahn aufgehört habe, so glauben wir doch bei uns in unterrichteten Kreisen zu wissen, daß die Murmanbahn tatsächlich nicht fertig ist. Man hat in Petersburg die Reise des russischen Eisenbahnministers und des russischen Marineministers mit einem Geheimnis umgeben, um die Deffinitivität über die bedeutende Aufhebung der Munitionsfrage zu täuschen.

Aber gerade, weil die Murmanbahn nicht fertig gestellt ist, so daß der Munitionstransport von der Murmanküste auf einem großen Teil der Strecke auf den Automobilverkehr angewiesen sein wird, und gerade weil der Weg durch das Meer von unseren U-Booten gestört wird, muß man immer wieder mit der Möglichkeit, ja mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß England Schweden unternehmen wird, die Munitionsdurchfuhr nach Rußland durch Schweden durchzuführen.

Schweden hat sich bisher in dieser Frage feierlich verhalten und der im übrigen entente-freundliche Minister des Meubers, Graf Waldenborg, hat erst kürzlich erklärt, Schweden werde sich nicht durch Druck überwinden lassen. England verheißt es ausgeprochen, das Mittel der wirtschaftlichen Drangsalierung anzuwenden. Mehr die Munitionszufuhr für Rußland zur See von der gleichzeitig das Schicksal des rumänischen Heeres abhängt, gefährdet wird, um so mehr wird die kurze schwedische Bahnstrecke, die für die russische Munitionszufuhr über Land in Betracht kommen würde, einer der Brennpunkte des Krieges werden.

Malmö, 1. Nov. Das Blatt „Archangel“ meldet, daß riesige Schneekürme in den Berechnungen im ganzen Gouvernementen Wologda Straßen und Eisenbahnen unpassierbar machen. Der neu eingerichtete Automobiltransportdienst auf der Strecke Petersburg-Wologda mußte den Betrieb einstellen. Auch die Eisenbahnen Archangel-Petersburg erlitten beträchtliche Unterbrechungen. Für die russische Heeresversorgung mit Munition bietet diese Unterbrechung der Verkehrswege eine folgenreichere Störung. Archangel wurde gerade in der letzten Zeit die riesigen Lager von Artilleriemunition, Waffen und Uniformen zu den russischen Eisenbahnen abtransportiert, um von dort an die Front nach Rumänien weiter zu gehen.

*

b. Königsberg, 2. Nov. Der Bar genehmigt nach russischen Blättermeldungen einen Gesetzentwurf über die Einführung des Staatsmonopols für Kinotheater, woraus sich eine erhebliche Einnahme für die Staatskasse und einen günstigen Einfluß auf die Hebung der Bildung der unteren Volksschichten verspricht.

Großes Wohlthätigkeits-Konzert.

Zu einer ebenso achtunggebietenden wie dringlichen musikalischen Kundgebung hat sich das Konzert, das auf Anregung des Hofkapellmeisters Lorenz zum Besten des Babilöner jüdischen Konzerthauses stattfand. Alle bekannten musikalischen Kräfte Karlsruhes: herangehende Solisten der Hofoper, das Hoforchester, Hofkapellmeister, der Männergesangsverein, die Hofkapelle, der Bachverein, der Chor des Großherzoglichen Konservatoriums sowie eingeladene Damen traten zu einer künstlerischen Einheit zusammen, die den Stabschef Lorenz eine Veranlassung zu großen Stills darzubieten. Im großen Saal, der Bedeutung der Sache, des Tages und der Zeit war auch das Programm aufgegeben. Die volle Klänge aus der den Augen des Publikums entrückten Orgel führten logisch in eine dann mit erhebender Stimmung ein, die den ganzen Abend vorherrschte. Hans Vogel, welcher die gesamte Orgelbegleitung übernommen hatte, trat zunächst als Solist mit zwei Chorabteilungen und der G-Moll-Fantasia von Bach hervor, hierbei als ein Künstler zeugend, der über alles alles anscheinende Orgeltechnik verfügt und mit feinstimmigsten Empfinden für die dem Instrument eigentümlichen Klangwirkungen. Spiel farbenreich zu beleben wußte. Um die an die Orgelvorzüge schloß sich Bachs Kantate „O ewigkeit, du Donnerwort“ an. Diese Kantate ist ein Chorabteilungsstück. Während die Orgel den Chor singt und das Orchester die Orgel und Neben malt, führt fortwährend die Orgel eine Seele auf ihrem Todesgang zu herüber. Von ergreifender Wirkung ist es, wenn später

wandeln. In Klinger, der sich so kraftgenialisch gebärdete, steckte von früh an ein tüchtiger Moralist, wie er denn auch bürgerlich zu einem hohen (russischen) Staatswürdenträger heranreife, er, in der Jugend ein Kronenbäcker, ein literarischer Anarchist. Auch „Das leidende Weib“, das ändernde Drama des Einundzwanzigjährigen, enthält mehr Moralität als Kühnheit. Von der stärksten der menschlichen Leidenschaften freudenz ist es fast nur den Bodenfab; die Neue; und nicht etwa eine Neue, die sich aus der Natur der Leidenschaft ergibt, vielmehr jene andere, die vom Stittengeseß herkommt. Feinlich geradezu berührt, was der Dichter durch die ihm selbst nächststehende Person, den Bruder der Ehebrecherin, orakelt. Dieser angebliche Schönheit behandelt seine durch echte Liebe geadelte Schwester so roh und plumpe, wie etwa der brave Landsknecht Valentin das Gretchen! Trotzdem! Es weht die Luft einer starken Zeit durch das Stück, und der Leser — ja: der Leser! — freut sich an manchem Wurf des Geistes. Das Charakteristische, mit raschen Strichen getroffen, wirbt um die Beachtung einer Vergangenheit.

ratu-Komödien-Motiv (den Verberb der Frauen durch die Wücher der „Belletristen“). Diese drei Handlungen sind vom Bearbeiter mit Stiel und Stengel ausgeklüßelt worden. Man kann sagen: der Kampf gegen den armen Wieland, dem Klinger die hauptfächliche Verantwortung für das Schicksal seiner weiblichen personae dramatis zuschob, hätte heute doch kein Verständnis mehr gefunden — und auch nicht die verständnis gebildete Jofe, die z. B. von ihrer Herrin sagt, sie sei „wie Danae, mit der faulsten Schattierung von Pöbel“. Nur daß man eines werten Blattes wegen nicht gerade die ganzen Akte abtügen müßte. Uebrigens — das Recht, auf einem Neßchen Maximilian Klinger ein fast selbständiges neues Stück zu bauen, kann ja dem Carl Sternheim nicht bestritten werden. Zur Vermeidung eines öffentlichen Mißverständnisses ist dann aber auch festzustellen nötig, daß es Carl Sternheim war, der in diesem Falle angeblasen wurde. Geheime Sympathie hat zwei im tieferen Grunde Unfruchtbare verbunden, zwei, die mit der Geste der Originalität gar manchen verblüfften. Dem Vergleich ist eine Grenze gezogen durch Klingers geistige Bedeutung. Das, was ich an allen Stücken Sternheims wahrzunehmen glaubte: daß er aus der Not seiner technischen Hilflosigkeit die Jugend eines bewußten Neuerers zu machen veracht, es erwieb sich hier, wo er als praktischer Bearbeiter wirken sollte, erschreckend deutlich. Ungeachtet kann man nicht trennen und schweigen; die Personen nicht willkürlich von der Szene abheben oder bei den Haaren herbeiziehen. Und ferner: Auch jene, die das Klinger'sche Drama nicht kannten, horchten unwillkürlich auf, wenn Sternheims Stada von einem Dichtervort Klinger's abgeleßt wurde — wie etwa bei der schönen Anrufung des Polarsterns. Hermann Riensl.

Die Heimkehr von „U 53“.

Die Heimkehr von „U 53“ stellt eine neue Höchstleistung dar, die bisher trotz der großen Leistung unserer U-Boote nicht für möglich gehalten wurde. Am 8. Oktober bekannt wurde, daß in Newport ein deutsches Unterseeboot aus Wilhelmshaven angelangt sei, ging mit Recht ein Gefühl der Bewunderung über diese ungewöhnliche Leistung durch die ganze Welt. Zwar war schon vorher ein Handelsunterseeboot über den Atlantischen Ozean gefahren, aber dieses hatte nicht die ungeheure Leistung des Unterseebootes „U 53“ zu vollenden, da das Handels-U-Boot unter ganz anderen Bedingungen seine Reise antreten und durchführen konnte. Das Handels-U-Boot hatte die Aufgabe, Waren nach Amerika zu bringen, und darum war es seine oberste Pflicht, alle Gefahren zu vermeiden. „U 53“ dagegen fuhr als Kriegsfahrzeug in die Welt. Es führte einen Kreuzerriegel, der dem Feinde bald gewaltig sichtbar wurde, denn schon in der ersten Meile der verfehlten feindlichen Dampfer wurde als Ergebnis eine Beute von nicht weniger als 8 Handelschiffen aufgeföhrt. In diesem Kreuzerriegel hatte das U-Boot „U 53“ naturgemäß beträchtliche Gefahren zu bestehen, von denen das Handels-U-Boot nichts wußte. Es kommt fernerhin noch dazu, daß auch die Leistung an sich aus dem Grunde beträchtlicher sein mußte, weil dem Unterseebooter alle Stützpunkte fehlten, von denen es Unterstützung erlangen konnte. Das Handels-U-Boot „Deutschland“ war nach seiner Ankunft in dem amerikanischen Hafen völlig ungeführt und konnte als Handelsdampfer hier solange bleiben, bis es alle Schäden ausgebeßert und neuen Betriebsstoff eingenommen hatte. Die Reise des Handels-U-Bootes „Deutschland“ zerfiel demgemäß in zwei einzelne Ozeanreisen, die beide ungeheure Leistungen darstellten, aber nicht als einheitliche Leistung ohne jede Unterbrechung aufzufassen sind. Der Unterseebooter „U 53“ dagegen war in völlig anderer Lage. Seine gesamte Reisezeit betrug ungefähr 40 Tage, da die Hinreise über den Atlantischen Ozean 17 Tage gedauert hatte. Seine Ankunft erfolgte am 8. Oktober und die Rückkehr am 21. Oktober, so daß die gesamte Fahrtdauer auf rund 6 Wochen veranschlagt werden kann. Während dieser ganzen Zeit war „U 53“ völlig auf sich selbst angewiesen. Zwar hatte es sich 2 Stunden im Hafen von Newport aufgehalten, hatte aber diesen Hafen wieder verlassen, ohne irgendwelche Brennstoffe oder anderes Material an Bord zu nehmen. Dann hat das U-Boot einen höchst erfolgreichen Kreuzerriegel geführt und ist nun nach diesen hervorragenden Leistungen wieder wohlbehalten in den heimatischen Hafen zurückgekehrt. Diese gewöhnliche Ozeanreise ist demgemäß eine völlig einheitliche Leistung, die tatsächlich Hoffnungen erfüllt, welche noch vor Monaten als leere Träume gegolten hätten. Der Aktionsradius unserer U-Boote ist dadurch in einer Weise erweitert worden, die nicht umsonst bei unsern Feinden Furcht und Schrecken hervorgerufen hat. Die glückliche Heimkehr von „U 53“ lehrt uns, daß heute tatsächlich der Wirkungskreis unserer U-Boote fast überhand nimmt, daß unsere U-Boote Stützpunkte irgendwelcher Art zur Durchführung ihrer Aufgabe selbst bei mehrwöchentlichen Fahrten nicht benötigen, sondern mit völliger Freiheit alle ihre Aufgaben durchführen können. Unsere Feinde faheln zwar noch allerlei von geheimnisvollen Stützpunkten, sie wissen aber ganz wohl, daß sie nur Märchen erzählen. Die Heimkehr unseres „U 53“ stellt sich somit in jeder Beziehung als ein lehrreiches Ereignis von größter Bedeutung und in unangehörter Fortschritt dar. Der tapferen Besatzung des U-Bootes aber, die sich 6 Wochen dem schwersten Dienste unterzog, gebührt die besondere Anerkennung des ganzen Vaterlandes.

Zum deutschen Vorstoß in den englischen Kanal.

Eine deutsche amtliche Feststellung. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 2. Nov. (Amtl.) Auf eine Anfrage im Zusammenhang über den Vorstoß unserer Torpedobootsflotte im englischen Kanal in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober erwiderte der englische Marineminister Balfour, die deutsche Mitteilung, daß kein Zerstörer verloren gegangen sei, sei nicht richtig. Deutsche Zerstörer seien von englischen Artilleriefeuer getroffen worden; es werde aber nicht behauptet, daß sie durch Geschützfeuer versenkt

wurden seien. Nach den bei der Admiralität eingegangenen Mitteilungen seien dagegen zwei deutsche Zerstörer auf die Minen in den ausgelegten Netzen gestoßen, in die Luft gestiegen und wahrscheinlich gesunken. Es wird hiermit nochmals amtlich festgestellt, daß sämtliche deutsche Torpedobootsflotte, die an der Unternehmung in dem englischen Kanal teilnahmen, zurückgekehrt sind. Es ist keines der Boote weder durch Artilleriefeuer noch durch Minen beschädigt worden. Von den durch unsere Torpedobootsflotte versenkten feindlichen Waffenzugenen gab der englische Marineminister, nachdem er sie in dem englischen amtlichen Bericht zunächst nicht erwähnt hatte, sechs zu. Die von uns gemeldete Zahl elf ist, wie aus den nochmals eingehend geprüften Meldungen unserer Boote hervorgeht, noch sehr niedrig gegriffen. Von dem Zerstören unserer Torpedobootsflotte kann keine Rede sein, da überhaupt keine englischen Streitkräfte vorhanden waren, die dies hätten tun können. Die wenigen Zerstörer, die sich zeigten, wurden teilweise so überraschend abgeschossen, daß sie keinen Schuß erwidern konnten. Der Rest rettete sich schleunigst durch die Flucht. (W.B.)

Theater und Musik.

Zweite musikalische Akademie in Mannheim. (Von unserm Mitarbeiter.) Dem Akademienvorstand Max Regers war die gestrige zweite musikalische Akademie gewidmet. Sie brachte als Neuheit für Mannheim Regers' „Romantische Suite“ und Werke von Brahms und Franz Liszt. Das Regers' Entwicklungsgang über Bach und Brahms führte, ist ja bekannt, ebenso daß er, namentlich in seinen großen Orchesterwerken Liszt als Vorbild betrachtete. Die symphonische Dichtung „Lasso“,

Die Angst der Engländer vor unseren U-Booten. Klagen gegen die Admiralität. (Eigener Drahtbericht.)

f. Amsterdam, 2. Nov. In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ mit der neuen Wendung im Unterseekrieg, die sich nach den Reisen der „Deutschland“, des „U 53“ und der Versenkung von Handelschiffen der Neutralen und Alliierten ergab. Sie schreibt darüber: Wir erwarten, daß die Admiralität die Engländer gegen ein Wiederaufleben des Unterseekrieges mit der Kraft beschützen wird, die sie bei dessen Beginn befehlet hat. Bei den früheren Angriffen hätten die Engländer rascher gehandelt, als den weiteren Kreisen bekannt war. Die Handelschiffe müßten so gut bewaffnet werden, daß sie unangreifbar erschienen. Jedenfalls müßte nicht nur für den Schutz der Schifffahrt als das wichtigste Lebensinteresse gesorgt werden, sondern auch die Seeherrschaft Englands müsse unangefastet bleiben. Leider gäbe es im Lande eine scharfe Strömung der Unzufriedenheit wegen der Art und Weise, wie einzelne Dienstwege und besonders die Admiralität die Geschäfte führen. Diese Unzufriedenheit sei durch die Angriffe der Deutschen im Kanal nicht vermindert worden. Balfours Erklärung darüber hätte zweifellos einen ungünstigen Eindruck gemacht, der jedoch nicht durch die Wirkung seiner Angaben selbst, sondern wegen des schlechten Lichts entstanden sei, das sie auf die früheren Mitteilungen warf. Wir wissen jetzt, schreibt das Blatt, daß die ersten Mitteilungen nicht nur den Verlust von sechs Drosseln verschwiegen, sondern als Tatsache angaben, zwei Torpedoboots seien versenkt worden, was ein Irrtum war. Derartige Dinge sind ungebührig und man fragt sich, ob jetzt die ganze Lage an den Tag gekommen ist.

Die Vergewaltigung der Neutralen durch England. Deutschland fordert bestimmte Bürgschaften von den Neutralen.

Köln, 1. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin unter der Überschrift: Die englische Haus auf der Rechte der Neutralen: Die Vergewaltigung der neutralen Handelschifffahrt durch die Engländer nimmt immer groteskere Formen an. Wie der Kommandant eines neutralen Dampfers, der kürzlich von einem unserer U-Boote angehalten und versenkt werden mußte, dem Kommandanten des letzteren zu Protokoll gab, wurde sein Schiff auf der Reise nach seinem Heimatshafen von den Engländern angehalten und nach Newport geführt. Dort hielt man ihn vier Monate lang fest und verweigerte die Abgabe von Bunkertreibstoff für die Heimreise. Als seine Geldmittel aufgebraucht waren, fügte der Kapitän sich schließlich unter dem Druck der Notwendigkeit der englischen Forderungen, Kohlen nach Italien zu bringen, um nur sein Schiff wieder in die Hand zu bekommen. Die Folge war schließlich die Versenkung des Schiffes. Ein ähnlicher Fall passierte dem holländischen Dampfer „Dopewijk“ der holländisch-amerikanischen Linie, der auf der Reise von Newport nach Rotterdam von den Engländern angehalten und gezwungen wurde, einen Teil seiner Ladung in Liverpool zu lassen. Wir können derartige, allem Recht und Billigkeit hohnsprechende Uebergriffe auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen. Bringen die Neutralen, wie es leider den Anschein hat, nicht mehr das Selbstgefühl auf, sich gegen solche Vergewaltigung energisch zur Wehr zu setzen, so wird es schließlich Sache Deutschlands sein, im eigenen Interesse und zur Wahrung des Rechts des Völkerrechts, das die Unantastbarkeit englischer Küsten bisher verschont hat, auch seinerseits entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Man wird es der deutschen Kriegsführung wahrscheinlich nicht verübeln dürfen, falls sie sich annehmen sollte, nun auch ihrerseits den meiststen Bürgschaften von den Neutralen zu fordern, daß die Ladungen neutraler, für das eigene Land bestimmter Schiffe auch voll und ganz ihren Bestimmungsort erreichen und nicht mehr ganz oder teilweise in England hängen bleiben. (W.B.)

Kristianlund, 31. Okt. Die Mehrzahl der hiesigen Kaufleute weigert sich aus Furcht vor den englischen Schwärzen Räten, deutsche Schiffe zu verproviantieren. Die meisten Schiffsproviantlager stehen unter der englischen Aufsicht. (W.B.)

Athen, 2. Nov. (Reuters.) Der Dampfer „Kilfais“ ist gestern von einem U-Boot an derselben Stelle wie die „Angelika“ versenkt worden. (W.B.)

Schwere englische Schiffsverluste. — Erhöhung der Versicherungsprämien. — Verweigerung der Versicherung norwegischer Schiffe. (Eigener Drahtbericht.)

B. Haag, 2. Nov. Der „Daily Telegraph“ meldet: Eine der aufregendsten und verhängnisvollsten Wochen, welche Lloyds Schiffsfahrtsbörse während des Krieges durchgemacht hat, schloß am Samstag mit der Nachricht von dem Verlust weiterer drei Schiffe, die sich der langen Reihe der in dieser Woche untergegangenen Schiffe anschließen. Angehts der schweren Opfer dieser Woche forderten die wenigen Versicherer, die überhaupt anwesend waren, höhere Prämien. Für norwegische Schiffe wurde vielfach jede Versicherung verweigert, und zwar nicht nur wegen ihrer gefährlichen Routen, sondern auch aus Vorsicht angesichts der politischen Lage.

Die Bekannten englischen Sprüche. London, 2. Nov. (Meldung des Reuterschen Büros vom 1. November): Bei Eröffnung des Kolonialklubs in Edinburgh sagte Lord Rosebery, der Krieg hätte das englische Reich das unverantwortliche Geschwäh von einem vorzeitigen Frieden und erklärte, daß wenn es einen Minister gäbe, der so kurzschichtig und feige sei, einen solchen Frieden zu schließen und dem Himmel dafür zu danken, es doch keinen Engländer über See gäbe, der sagen möchte, daß er sich einem so regierten Lande anschließen würde. Lord Rosebery schloß: Wir kämpfen für die kleinen Nationen und die Neutralen, von denen einige die nächsten sein würden, die unter dem bedeutungslosen preußischen Angriff leiden würden, falls

Wachsende Ernährungschwierigkeiten in England. (Eigener Drahtbericht.)

London, 2. Nov. Der Preis für englischen Weizen stieg auf dem Kornmarkt von Swindon im Durchschnitt auf 75 und in einem Falle auf 78 Shilling pro Quarter, kanadischer Weizen, der am 1. Oktober auf 73 Shilling, 6 Pence stand, am 6. Oktober auf 81 Shilling, 6 Pence. Nach den „Times“ verzögert sich die Kartoffelernte infolge des schlechten Wetters und des Mangels an Arbeitskräften und die Kartoffelkrankheit verbreitet sich mit beachtlicher Geschwindigkeit. Die Preise steigen schnell und es ist nicht anzunehmen, daß sie schon den höchsten Stand erreicht haben. In Irland beträgt nach einem Bericht des Ackerbauamtes die Kartoffelernte nicht ganz zwei Drittel einer Durchschnittsernte. Ein sehr großer Prozentsatz der Kartoffeln ist krank. Bei dem Mangel an Kartoffeln und der hohen Preise der Lebensmittel richtet das Ackerbauamt die Aufforderung an die Firmen, keine Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, als Schweinefutter zu verwenden. Das Ackerbauamt hatte sich mit der Regierung wegen eines Ausfuhrverbotes von Kartoffeln aus Irland in Verbindung gesetzt.

Arbeiterbewegung gegen die Lebensmittelteuerung. London, 1. Nov. „Daily News“ meldet, daß die Bergarbeiter von Sidwales und Schottland beschlossen haben, eine Bewegung gegen die Preissteigerung der Lebensmittel zu veranstalten. Die Bergarbeiter von Sidwales versammelten sich gestern in Cardiff und beschlossen, ihre Gewerkschaften zu einer Aktion aufzufordern, um die Regierung zu einer strengeren Aufsicht über die Lebensmittelpreise zu zwingen. Die anderen Gewerkschaften sollen eingeladen werden, sich der Bewegung anzuschließen. Wenn die Regierung nicht nachgibt, soll am 27. November der Streik erklärt werden. (W.B.)

An der Mannheimer Hochschule für Musik ist nach dem Jahresbericht an Stelle des ausgeschiedenen Friedrich Häckel von Schuljahr 1916/17 ab der Pianist Hans Bruch als Lehrer für höheres Klavierfach eingetreten; mit gleichem Lehrauftrag und einem solchen für musikwissenschaftliche Fächer ist der Pianist Dr. C. Weder verpflichtet worden. Die Oberleitung der Oberschule hat nach Abgang des Herrn Bodanzky der Hofkapellmeister Wilhelm Furtwängler übernommen.

Friedrich Alois „Altebil“ erzielte, wie wir erfahren, bei ihrer Eröffnung im Stadttheater in Eisen einen großen Erfolg.

Kunst und Wissenschaft.

H. Ernennung. Zum Direktor der Kgl. Bayer. Heil- und Pflanzenschule in München ist als Nachfolger des verstorbenen Medizinalrats Dr. Ferdinand Karrer der Oberarzt dafelbst Dr. med. Ludwig Ferdinand Hügel ernannt worden. Arthur Dabillotte. In Leipzig ist im Alter von 30 Jahren Arthur Dabillotte gestorben. Er stammte lt. „Voss. Ztg.“ aus Vöhringen und hat in mehreren Romanen und Erzählungen seine Heimat und ihre Menschen geschildert. Dabillotte liebte einen eigenartig einprägsamen Stil, der etwas Eigenwilliges, Niarres hat; mit der Liebe zu seinen Randbüchern hat er diese Kleinfäden gezeichnet in ihren Sorgen und Freuden. Da sind seine Romane „Kleinod“, „Im Schatten des Korzes“, „Neubau“, „Anders Richards Versuchung“; und im Kriege entstanden neue Erzählungen wie „Stille Felder“, „An der Grenze“, „Zwischen den Feinden“. Dabillotte war ein begabter Romanist, dessen Prosa sich vorzüglich über den Durchschnitt der Unterhaltungsblätter erhob; und er hätte uns sicherlich noch manches Wertvolle geschenkt.

zum hundertjährigen Geburtstag Goethes — geschrieben am 26. August 1849 zu Weimar —, jene „große Antithese des im Leben verankerten, im Tode aber von strahlender Glorie umgebenen Genies“, darf wohl mit vollem Recht auf Regers' Leben und Kampfen in Bezug gebracht werden.

Regers' Romantische Suite, die ihre Uraufführung unter Schuch in Dresden erlebte, im Jahre 1912 unter des Komponisten Leitung im Seldelberger Bachregersfestes erlangte, bedeutete einen Wendepunkt im Schaffen Regers auf orchestralem Gebiete. Sie fällt in die Zeit seiner Meininger Dirigentenstätigkeit. Gegenüber den früheren Orchesterwerken, die vielfach noch eine schwerfällig dicke, verdammene Instrumentation aufwiesen, zeigt die Romantische Suite einen bei Regers vorher nie gekannten Farbensplanz, eine seltene Plastik des Ausdrucks und Durchsichtigkeit. Die Komposition schmiegt sich dem poetischen Programm der Eigenhändigen Dichtung aufs innigste an. Neue harmonische Effekte erzielt Regers mit den Ganztonleitern nach Schönbergem Muster.

Hofkapellmeister Furtwängler hatte die Musik mit unserm Orchester aufs feinsten einstudiert und erzielte einen vollen Erfolg. Noch mehr gilt dies von der abendbesprechenden symphonischen Dichtung Liszt, die in ihren einzelnen Teilen treffend charakterisiert, außerordentlich großartig und temperamentvoll gegeben wurde.

Der junge Wiener Geiger Adolf Busch spielte das Brahms'sche Violinkonzert. Er darf heute schon den allerersten Vertretern seines Instruments zugerechnet werden. Neben der fabelhaften Technik weist sein Spiel Temperament, Musikalität und ein eminentes rhythmisches Feingefühl auf, und diese Vorzüge vereintete sich zu einer wahrhaft klassischen Ausdeutung des schönen Konzerts, die begeisterten Beifall erweckte.

F. M.

London, 2. Nov. Lloyds melden: Der dänische Schoner „Doris“ von Thure mit Grubenholzen auf der Fahrt von Frederikstad nach Westhartlepool ist bei Saltcar aufgelaufen. Der norwegische Dampfer „Buenos Aires“ nach Rotterdam ist in den Downs vor Anker gegangen. Er hat Kessel Schaden und kann ohne Hilfe nicht nach Rotterdam gelangen. (W.B.)

Zur Versenkung der „Angelika“.

Amsterdam, 2. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen vom 1. November: Die Regierung teilt mit, daß keine amtlichen Schritte wegen der Versenkung des Dampfers „Angelika“ getan werden sollen, bis die Untersuchung beendet ist. (W.B.)

England.

Marshall Frenchs Invasionsfurcht.

Haag, 2. Nov. Lord French hielt bei einer Parade, die er in Derby über etwa 7000 Freiwillige abnahm, eine Rede, in der er sagte, die Gefahr eines feindlichen Einfalls in England sei zwar fernliegend, er wisse aber nicht, was hinter der Flottenflotte im Kanal stecke und es sei noch nicht heraus, ob nicht eine feindliche Transportflotte zum Vorschein komme. Er wolle nicht behaupten, daß dies wahrscheinlich sei, aber unmöglich sei es keineswegs. Im Kriege ereigneten sich die unmöglichsten Dinge und auf alle Fälle müsse man gut bewaffnet und gut gerüstet sein.

Die bekannnten englischen Sprüche.

London, 2. Nov. (Meldung des Reuterschen Büros vom 1. November): Bei Eröffnung des Kolonialklubs in Edinburgh sagte Lord Rosebery, der Krieg hätte das englische Reich das unverantwortliche Geschwäh von einem vorzeitigen Frieden und erklärte, daß wenn es einen Minister gäbe, der so kurzschichtig und feige sei, einen solchen Frieden zu schließen und dem Himmel dafür zu danken, es doch keinen Engländer über See gäbe, der sagen möchte, daß er sich einem so regierten Lande anschließen würde. Lord Rosebery schloß: Wir kämpfen für die kleinen Nationen und die Neutralen, von denen einige die nächsten sein würden, die unter dem bedeutungslosen preußischen Angriff leiden würden, falls

Wachsende Ernährungschwierigkeiten in England. (Eigener Drahtbericht.)

London, 2. Nov. Der Preis für englischen Weizen stieg auf dem Kornmarkt von Swindon im Durchschnitt auf 75 und in einem Falle auf 78 Shilling pro Quarter, kanadischer Weizen, der am 1. Oktober auf 73 Shilling, 6 Pence stand, am 6. Oktober auf 81 Shilling, 6 Pence. Nach den „Times“ verzögert sich die Kartoffelernte infolge des schlechten Wetters und des Mangels an Arbeitskräften und die Kartoffelkrankheit verbreitet sich mit beachtlicher Geschwindigkeit. Die Preise steigen schnell und es ist nicht anzunehmen, daß sie schon den höchsten Stand erreicht haben. In Irland beträgt nach einem Bericht des Ackerbauamtes die Kartoffelernte nicht ganz zwei Drittel einer Durchschnittsernte. Ein sehr großer Prozentsatz der Kartoffeln ist krank. Bei dem Mangel an Kartoffeln und der hohen Preise der Lebensmittel richtet das Ackerbauamt die Aufforderung an die Firmen, keine Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, als Schweinefutter zu verwenden. Das Ackerbauamt hatte sich mit der Regierung wegen eines Ausfuhrverbotes von Kartoffeln aus Irland in Verbindung gesetzt.

Arbeiterbewegung gegen die Lebensmittelteuerung. London, 1. Nov. „Daily News“ meldet, daß die Bergarbeiter von Sidwales und Schottland beschlossen haben, eine Bewegung gegen die Preissteigerung der Lebensmittel zu veranstalten. Die Bergarbeiter von Sidwales versammelten sich gestern in Cardiff und beschlossen, ihre Gewerkschaften zu einer Aktion aufzufordern, um die Regierung zu einer strengeren Aufsicht über die Lebensmittelpreise zu zwingen. Die anderen Gewerkschaften sollen eingeladen werden, sich der Bewegung anzuschließen. Wenn die Regierung nicht nachgibt, soll am 27. November der Streik erklärt werden. (W.B.)

An der Mannheimer Hochschule für Musik ist nach dem Jahresbericht an Stelle des ausgeschiedenen Friedrich Häckel von Schuljahr 1916/17 ab der Pianist Hans Bruch als Lehrer für höheres Klavierfach eingetreten; mit gleichem Lehrauftrag und einem solchen für musikwissenschaftliche Fächer ist der Pianist Dr. C. Weder verpflichtet worden. Die Oberleitung der Oberschule hat nach Abgang des Herrn Bodanzky der Hofkapellmeister Wilhelm Furtwängler übernommen.

Friedrich Alois „Altebil“ erzielte, wie wir erfahren, bei ihrer Eröffnung im Stadttheater in Eisen einen großen Erfolg.

Kunst und Wissenschaft.

H. Ernennung. Zum Direktor der Kgl. Bayer. Heil- und Pflanzenschule in München ist als Nachfolger des verstorbenen Medizinalrats Dr. Ferdinand Karrer der Oberarzt dafelbst Dr. med. Ludwig Ferdinand Hügel ernannt worden. Arthur Dabillotte. In Leipzig ist im Alter von 30 Jahren Arthur Dabillotte gestorben. Er stammte lt. „Voss. Ztg.“ aus Vöhringen und hat in mehreren Romanen und Erzählungen seine Heimat und ihre Menschen geschildert. Dabillotte liebte einen eigenartig einprägsamen Stil, der etwas Eigenwilliges, Niarres hat; mit der Liebe zu seinen Randbüchern hat er diese Kleinfäden gezeichnet in ihren Sorgen und Freuden. Da sind seine Romane „Kleinod“, „Im Schatten des Korzes“, „Neubau“, „Anders Richards Versuchung“; und im Kriege entstanden neue Erzählungen wie „Stille Felder“, „An der Grenze“, „Zwischen den Feinden“. Dabillotte war ein begabter Romanist, dessen Prosa sich vorzüglich über den Durchschnitt der Unterhaltungsblätter erhob; und er hätte uns sicherlich noch manches Wertvolle geschenkt.

zum hundertjährigen Geburtstag Goethes — geschrieben am 26. August 1849 zu Weimar —, jene „große Antithese des im Leben verankerten, im Tode aber von strahlender Glorie umgebenen Genies“, darf wohl mit vollem Recht auf Regers' Leben und Kampfen in Bezug gebracht werden.

Regers' Romantische Suite, die ihre Uraufführung unter Schuch in Dresden erlebte, im Jahre 1912 unter des Komponisten Leitung im Seldelberger Bachregersfestes erlangte, bedeutete einen Wendepunkt im Schaffen Regers auf orchestralem Gebiete. Sie fällt in die Zeit seiner Meininger Dirigentenstätigkeit. Gegenüber den früheren Orchesterwerken, die vielfach noch eine schwerfällig dicke, verdammene Instrumentation aufwiesen, zeigt die Romantische Suite einen bei Regers vorher nie gekannten Farbensplanz, eine seltene Plastik des Ausdrucks und Durchsichtigkeit. Die Komposition schmiegt sich dem poetischen Programm der Eigenhändigen Dichtung aufs innigste an. Neue harmonische Effekte erzielt Regers mit den Ganztonleitern nach Schönbergem Muster.

Hofkapellmeister Furtwängler hatte die Musik mit unserm Orchester aufs feinsten einstudiert und erzielte einen vollen Erfolg. Noch mehr gilt dies von der abendbesprechenden symphonischen Dichtung Liszt, die in ihren einzelnen Teilen treffend charakterisiert, außerordentlich großartig und temperamentvoll gegeben wurde.

Der junge Wiener Geiger Adolf Busch spielte das Brahms'sche Violinkonzert. Er darf heute schon den allerersten Vertretern seines Instruments zugerechnet werden. Neben der fabelhaften Technik weist sein Spiel Temperament, Musikalität und ein eminentes rhythmisches Feingefühl auf, und diese Vorzüge vereintete sich zu einer wahrhaft klassischen Ausdeutung des schönen Konzerts, die begeisterten Beifall erweckte.

F. M.

Verkauf des Reuterbureaus an eine Gesellschaft. (Eigener Drahtbericht.)

5. Kopenhagen, 2. Nov. Einer Meldung der „Morning Post“ zufolge finden gegenwärtig Unterhandlungen wegen des Verkaufs des Reuterbureaus an eine Gesellschaft statt.

Die Ablehnung der Dienstpflicht in Australien.

Von der Schweizerischen Grenze, 1. Nov. Die Agentur Journier meldet aus Melbourne: Der Ministerpräsident Hughes weigerte sich, zu dem Ergebnis des australischen Referendums über die Dienstpflicht, nämlich 798 000 Stimmen für und 887 000 gegen die Wehrpflicht, einen Kommentar zu geben.

London, 2. Nov. Aus Sydney wird der „Morning Post“ telegraphiert: Man erwartet, daß Hughes zurücktreten wird, falls die Abstimmung gegen die Dienstpflicht ausfällt. (W.B.)

Ein Mordanschlag auf Hughes. — Rücktritt dreier Minister.

Saag, 2. Nov. Einer Londoner Meldung zufolge wurde auf den australischen Premierminister Hughes in Kilm (Victoria) ein Mordanschlag unternommen.

Der australische Finanzminister Higgs und die australischen Minister Gardiner und Russell traten zurück, weil die Regierung die Wahlbeamten ermächtigte, jüngere Leute zu fragen, ob sie in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Landesverteidigung gestimmt hätten.

Steigende Lebensmittelschwierigkeiten in Schweden. (Eigener Drahtbericht.)

Stockholm, 2. Nov. Die Lebensmittelfragen bereiten in Stockholm immer mehr Schwierigkeiten. Seit dem 1. November werden Zuckerkarten ausgegeben.

„Stockholms Dagbladet“ sagt in einem Leitartikel: Selbst wenn die Verhandlungen ein günstiges Ergebnis zeitigen sollten, so muß man damit rechnen, daß die überseeische Zufuhr immer knapper wird.

Rumänien.

Der neue Oberbefehlshaber der ersten rumänischen Armee.

Bern, 1. Nov. Der „Temps“ meldet aus Bukarest: General Guler wurde an Stelle Dragalinas, der im Jutale verwundet wurde, zum Oberbefehlshaber der ersten rumänischen Armee ernannt. (W.B.)

Verhaftung Peter Carps.

Berlin, 1. Nov. Ueber die Verhaftung des bekannten griechen rumänischen Staatsmannes Peter Carp, der bis zuletzt gegen den Krieg war, erhält die „Germans“ von einer, wie sie sagt, unbedingt zuverlässigen neutralen Persönlichkeit aus diplomatischen Kreisen über Stockholm folgende Mitteilung:

Carp hatte sich am 5. September nach der großen Erregung, in die ihn seine Teilnahme an dem entscheidenden Frontat berief hatte, in seine Wohnung

begeben. Man hatte ernsthafte Befürchtungen um seine Gesundheit; der Hausarzt berordnete ihm Bett-ruhe und große Vorsicht wegen Herzschwäche.

Griechenland und die Entente.

Amsterdam, 1. Nov. Wie aus London unter dem 31. Oktober gemeldet wird, erfährt das Reuterische Büro von gut unterrichteter Seite, daß die Klagen gewisser griechischer Kreise, daß die Sympathie der Alliierten für die venizelische Bewegung abfühlt, eine Erfindung feindlicher Intriganten sei, und daß Venizelos besser Bescheid wisse.

felige Pläne gegen die Dynastie genährt hätten. Die Alliierten wollten Griechenland nicht zum Aufgeben der Neutralität bewegen oder es zum Kriege zwingen.

Letzte Nachrichten.

Friedensströmungen in den Ententeländern. (Eigener Drahtbericht.)

f. Schweizerische Grenze, 2. Nov. Dem Bernernehmen nach wollen sich dieser Tage die katholischen Parlamentarier in Monte Citorio zum Gedankenaustausch über schwebende Fragen versammeln.

Deutsch-amerikanische Postbeförderung durch Handelslauchboote.

Amsterdam, 2. Nov. Das Reuterische Büro meldet aus Washington: Graf Bernstorff hat den Vorschlag unterbreitet, die Post zwischen den Vereinigten Staaten u. Deutschland durch Handelslauchboote befördern zu lassen.

Konstanz, 2. Nov. (Eig. Drahtber.)

Mit dem 20. November wird der Austausch der Schwerverwundeten zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufgenommen werden.

Das Beste für die Augen. bestes Stärkungs- u. Erfrischungsmittel für schwache Augen und Glieber ist das seit bald 100 Jahr. weltberühmte, ärztlich empfohlene KÖNIGS WASSER von Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn.

Metal-Fußboden-Glanzlack. Sie werden keine Klagen mehr haben über fleckende Fußböden, wenn Sie meinen in längst bekannt. Güte aus den best. Rohstoffen selbst hergestellt.

Mag Hofheinz, Drogerie. Ede Wilhelm- u. Luisenstr. 8.

Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen. Herr Kaufmann Karl Preiss. Schillerstr. 4a. Telefon 372. Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt.

Wybert TABLETTEN sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene. Lubusogorbu. In Wind und Wetter schützen Wybert-Tabletten vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh.

Lupinen Weissdornbeeren, Hagebutten. lufttrocken, in kleinen und großen Mengen zu kaufen gesucht. Angebote erbitet. Theo Seulberger, Karlsruhe, Am Stadtgarten 1.

10. November SLEZAK Konzert. Museumssaal, Donnerstag, 16. Nov., abends 8 Uhr. Einmaliges persönliches Gastspiel RITA SACCHETTO. Programm: Tänze zu Kompositionen von Schubert, Rubinstein, Grieg, Mozart, Chopin u.a.

PRESTO Automobile Personenwagen Schnelllastwagen. „Prestowerke“ Aktiengesellschaft Chemnitz. Filiale Berlin - Charlottenburg, Spreestrasse 42.

Von der Reise zurück Dr. med. Bernh. G. Arnsperger. Fernruf 2058. 3 1/2-4 1/2. Gartenstraße 44b. Mittwoch u. Samstag auch 12-1.

Museumssaal. Dienstag, den 14. November 1916 abends 8 1/2 Uhr Konzert von Ella Becht (Sopran) unter gütiger Mitwirkung von Elisabeth Moritz (Klavier). Der Reinarrang wird dem Bad Roten Kreuz überwiesen.

Städt. Konzerthaus. Direktion Hans Keller. Sonntag, den 5. November, abends 7 Uhr Bunter Künstler-Abend. Hierauf „Fritzchen und Lieschen“ Singspiel in einem Akt von J. Offenbach.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Nov. Am Bundesratssitz Dr. Helfrich, Kriegsminister von Stein und Präsident von Dato...

Die Kommission empfiehlt die Annahme einer Reihe von Resolutionen.

Durch Vermittlung des H. Stuhles oder einer zentralen Macht soll versucht werden, das Los der Kriegsgefangenen zu bessern...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Emmel (Soz.): Ein großer Teil der Elbschiffbringer und Dampfer befindet sich noch in Feindeshand. Das Los dieser Leute muß erleichtert werden...

Abg. Brundhoff (F. Vp.): Was über die Behandlung unserer U-Bootsleute in England bekannt geworden ist, muß Enttäuschung hervorrufen...

Abg. Held (Natl.): Die Behandlung der Gefangenen bei uns steht turmhoch über der, die unseren Landsleuten zuteil wird...

Abg. von Doehn (Kons.): Lange Verhandlungen mit den Gegnern haben unseren Gefangenen nichts gebracht...

Abg. Schatz (E.S.): Die Regierung muß für die schullos in Gefangenschaft geratenen elendlichen Frauen und Kinder alles ihr Mögliche tun...

Abg. Herzog (D. Fr.): Unsere Arbeiter glauben vielfach, die Kriegsgefangenen werden besser versorgt und leichter beschäftigt als sie selbst...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Vorschläge zur Befreiung unseres Volkstörpers.

Das die ungeheuren Verluste dieses Krieges umfassende Maßnahmen zum Wiederaufbau unserer Volkskraft erforderlich machen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Abg. Erzberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen...

Bücher für den Weihnachtsfest.

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählungen. 111 Seiten. Verlag von Otto Rippel...

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählungen. 111 Seiten. Verlag von Otto Rippel...

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählungen. 111 Seiten. Verlag von Otto Rippel...

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählungen. 111 Seiten. Verlag von Otto Rippel...

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählungen. 111 Seiten. Verlag von Otto Rippel...

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählungen. 111 Seiten. Verlag von Otto Rippel...

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählungen. 111 Seiten. Verlag von Otto Rippel...

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt...

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt...

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt...

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt...

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt...

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt...

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt...

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

Das literarische Echo. Salomonatschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Gittler.) Herausgegeben von Dr. Ernst Geilborn. Verlag: Egon Neischedel u. Co., Berlin W 9.

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Das Lächeln.

Von Will Vesper.

Es gibt so frühe Tage voll Wehmut und voll Klage, wie ohne Glanz und Schein — und doch mit einmal zage schleicht sich ein Lächeln schüchtern ein.

Es steht wie in den Ecken und ist kaum zu entdecken, ist ganz wie ohne Grund — und läßt sich doch nicht schrecken von dem noch schmerzverzognen Mund.

Du bist so wundgerissen, willst noch von ihm nicht wissen und wendest dich davon — und stehst mit Haupt und Füßen doch ganz in seinem Leuchten schon.

(Aus Vespers neuestem Gedichtband „Der blühende Baum“, E. S. Betsche Verlagsbuchhandlung, München.)

Auf der Werft.

Aus dem Buche „Zeppeline über England“, das mit zahlreichen Illustrationen versehen in der Kriegsbücher-Sammlung des Verlages Ullstein & Co. zum Preise von 1,- erscheint. Das Werk enthält fesselnde Schilderungen der Taten unserer Luftkrieger. Bei dem Stolz des deutschen Volkes auf seine Zeppeline wird eine solche lebenswahre Darstellung vielen willkommen sein. Die Red.

Es war einmal eine Prinzessin, die war von einer Hexe verzaubert worden, so daß sie hundert Jahre schlafen mußte. Da kam ein Prinz und erweckte das schlummernde Dornröschen zu neuem Leben...

So ähnlich heißt es im Märchen, und so ähnlich trug es sich in Wirklichkeit zu: Still, in idyllischer Weltabgeschiedenheit lag das Städtchen Friedrichshafen am Bodensee. Ruhig, wie verträumt, blühten die alten Häuser hinaus auf die weite Wasserfläche, auf die Schweizer Bergriesen, die in der Ferne mit schneebedeckten Häuptern in den Himmel hineinzuipringen schienen. Da kam Zeppelin, und mit einem Schlage änderte sich hier alles, drang brausend das Leben durch die Dornenwand.

Dicht an der Stadt erstanden die Werftanlagen. Ragende Hallen wuchsen empor, mächtige Fabriken, Montagewerkstätten. Und das Sämmern und Klapsen, das rastlose Arbeiten, das an dem Tage einsetzte, als hier der erste Spatenstich getan wurde, hat nicht mehr aufgehört. Die bühnische Gasbehälter entstanden, schwer und dunkel quollen Rauchwolken über den See hinaus. Seltener nur anfangs, in rascherer Folge später kamen die Momente, in denen die Tore der bergenden Halle öffneten, in denen einer der so ungeheuerlich anmutenden Kolosse sich schlang zum Himmel hob, um in der Ferne zu verschwinden. Der Weltkrieg brachte dann den Höhepunkt... Das Leben, die jagende, atemlos haltende Arbeit sollte sich vereinfachen, verhundertsfachen.

Die Sonne geht unter. Wie ein glühender Feuerball leuchtet die eiserharte Fläche des Bodensees auf, als loderten mächtige Flammen, so geben die Fenster der Werftgebäude den Schein wider. Dann bricht schnell die Dunkelheit des Winters herein. Das Licht erlischt, und in bläulich-weißem Schimmer verliert sich die Eisfläche in die Unendlichkeit. Feierabend! Für die draußen in den Schützengräben freilich ist das Wort nicht geprägt worden, ebensowenig wie für die ragende Stadt, die sich hinter den hohen Mauern dahinjagt.

Gedämpft klingt das Pochen und Sämmern weiter fort. Puffend und schraubend kommt eine Lokomotive heran, mit langsamem Zuge schwer bevackter Wagen verschwindet sie. Der grelle Schein mächtiger Bogenlampen, der in Friedenszeiten hier leuchtet, ist verloschen. Dunkel, abgeblendet liegen die Hallen und Häuser. Ein magnetischer Anziehungspunkt den feindlichen Fliegern. Freilich müssen die, wollen sie den Angriff mit einiger Aussicht auf Erfolg wagen, Schweizer Gebiet überfliegen. Wann aber haben unsere Gegner nach Völkerecht gefragt? Der Deutsche, der muß es wahren, soll die Presse drüben nicht in Wutgeheul ausbrechen. Für England und Frankreich wurde Völkerecht doch nicht gemacht! Ein einziges Mal nur haben sie ungebeten den Versuch solcher Art versucht. Einmal und niemals wieder. Lange vor ihrem Eintreffen schon waren sie gemeldet, und die Abwehrschiffe begannen, noch ehe sie ihr Ziel erreicht hatten, einen Kranz von deutschen Schrapnellen nach dem anderen um sie herumzulegen. Der Versuch kam ihnen teuer zu stehen. Flügellos geschossen entkam der eine, während der andere noch heute in deutscher Kriegsgefangenschaft dem Ausichtslofen seines Unternehmens nachsinnen darf.

Freilich, aufgegeben wurde das Unternehmen vom Gegner noch nicht. Dazu war das Objekt viel zu kostbar. Ging es nicht auf geradem Wege, dann mußte eben der krumme Pfad herhalten. Wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges, kurz nach dem mißglückten Fliegerangriff war es. Die Nacht war hereinbrochen, dicke Herbstnebel lasteten auf dem See. Tiefe Ruhe überall. Leise, eintönig plätscherten die Wellen gegen die Pontons, die wie vorweltliche Ungeheuer in den See hineinipringen. Draußen schlug die Schraube des Patronenbootes die Wellen. Der Scheinwerfer versuchte die zähe, graue Wand zu durchdringen. Der Posten an Land ging seinen vorgeschriebenen Weg ab. Zweihundert Schritte hin, zweihundert zurück. Scherz legte sich die dicke Luft auf die Lungen. In wenigen Minuten triefte der Mantel vom Wasser. Kein Laut, nichts Verdächtigtes.

Da... lauschend blieb er stehen, horchte in die Nacht hinaus. War das nicht eben leiser, vorsichtiger Rudererschlag gewesen? Eintönig plätscherten die Wellen am Ufer... Nein, es war wohl nur eine Sinnestäuschung — Doch, da kam es wieder. Diesmal dichter heran. Dumpfes, taktmäßiges Geräusch, als wenn unwidliche Riemen durch Wasser gezogen würden. Diesmal war er seiner Sache sicher.

Von drüben kam eben der Kamerad heran, trat herzu und lauschte mit. Ja, es stimmte. Da kam einer heimlich, verborgen, der das Tageslicht scheute: ein Feind! Vorsichtig zogen sich beide zurück, bereit zuzufassen. Schattenhaft huschte es heran, legte im Dunkel an. Ein Boot. Ein Mann entstieg ihm, besichtigte es, kam an Land. Aha, die große Montagehalle stand ihm in die Augen, wo zwei Luftkrieger der Vollenbung harrten. Leise, unhörbar schlichen sie hinter ihm her, näher und näher heran, und jetzt — Vier harte Hämme legten sich auf die Schultern des Abnungsklofen, der unter dem Gemächte zusammenbrach. Unschädlich! Was der Franzose wollte, verriet die Handgranaten, die er mit sich führte.

Seither war Ruhe. Alle Versuche waren auch fehlerlos an der Wachsamkeit, mit der Tag und Nacht das Werftgelände umgeben ist.

Ein neuer Tag bricht an, und mit dem Lichte scheint sich das Leben, das während der ganzen Nacht auch nicht einen Augenblick stockte, zu verdoppeln. Lauter und heller dröhnt das Sämmern, in das dumpfes Brausen sich mischt: der Motorenprüfungsstand. Tagelang weischen hier in rasend schnellen Umdrehungen die Luftschrauben dahin, dröhnen die hundert- und mehrpferdigen Maschinen. Unfassbar scheint es, daß in diesem Höllengebrüll ein menschliches Ohr noch aufnahmefähig bleibt. Und doch stehen die Ingenieure und Werkmeister lauschend, prüfen den Atem der feinen Motoren. Die kleinste Unregelmäßigkeit, das leiseste Abweichen aus dem mächtigen, gleichförmig dahinströmenden Riede wird gemerkt. In wenigen Minuten kann hier beseitigt werden, was in der Luft verhängnisvoll werden muß.

In der großen Montagehalle. In riesenhaften Umrisen dehnt sich auf seinen Blöcken der Leib eines neuen Luftkriegers, eines wahren Großschiffes der Luft, demgegenüber alle bis herigen klein erscheinen. Die letzte Hand wird angelegt, das ist schon fertig. Das Abnahme-Kommando ist auf der Werft eingetroffen. Soeben beritt der Kommandant, Kapitänleutnant Kottlitz, die Halle. Rasch tritt der Ingenieur auf ihn zu und meldet:

„Alle Motore sind fertig montiert. In einer halben Stunde sind wir fertig!“

„Donnerwetter, famos. Da können wir ja schon heute die erste Fahrt machen.“ Prägend schneidet der Blick durch die mächtigen Fenster hinaus. Fast sommerlich strahlt die Sonne herunter, daß in ihrem Lichte die bläuliche Eisbede des Sees grell blüht und funkelt. Die Wettermeldungen sind günstig. Liebenoll fast, mit freudigem Stotzen kreist der Blick des Offiziers über den schlanken Körper hin, der ein wahrer Riese scheint im Vergleich zu dem Schiffchen, das er bisher befehligte.

Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Zischend fröht das Gas in die Zellen, füllt sie prall. Die Werftmannschaften bringen den Ballast. Die Abnahmekommission geht an Bord.

„Alles klar? Tore auf!“ Brüllend schreien die Luftschrauben auf. Langsam schiebt sich der Riese ins Freie hinaus. Aus allen Hallen, aus den Fabrikgebäuden strömen die Arbeiter. Verläßt doch der erste Luftkrieger von solcher Mächtigkeit die Werft. Ein neues Zeugnis dessen, was deutscher Geist zu schaffen vermag. Leicht, wie spielend, hebt er sich in die Luft, wo ihn, wie beglückend, der Wind in seinem Reiche empfängt. Höher, immer höher steigt er, wendet und verschwindet über dem Schwarzwald.

Trotz bilden die unten ihm nach. Jag und schüchtern wagte sich vor Jahren das erste Luftschiff hinaus, ein Kind, das sorgsam gebüht werden mußte. Und heute? Ein Ruhmestag für die Werft ist es und für den Mann, der sie schuf. Als seiner Strich erscheint der Kreuzer wieder über den Bergen. Dröhnend brüllen die Motoren herüber. In lauschender Fahrt nähert er sich und landet.

Der nächste Tag findet ihn wieder bereit. Höher wird diesmal geliegen als tags zuvor. Alles, auch der kleinste Bestandteil wird geprüft und ausprobiert. In gerader Fahrt erit zieht das Schiff über der Eisfläche des Bodensees dahin, flackert hoch, steigt ab, dreht, wendet, beschreitet Schleißen und Bogen. Dem leisesten Druck der Steuer gehört das Schiff, wie ein edles Pferd dem Zügel. Die Geschäfte von Führer und Mannschaft strahlen. Eine Freude ist es, dies Schiff führen zu dürfen. Fast mit Bedauern wird heimwärts gewendet.

Dann kommt der Tag, an dem die große Abnahmefahrt vor sich gehen soll. Alles ist klar und an Bord, so auch die Abnahmekommission. Die Leitung der Werft verabschiedet sich von ihrem Kinde, das jetzt hinausziehen soll in den Kampf. Der erste Vertreter einer neuen Gattung. Auch er wird der Werft, die ihn baute, Ehre machen, wie der Flagg, die von seinem Deck aus weht. Die Galtmannschaften lassen die Tauen los, das Schiff ist frei.

„Große Fahrt!“ Höher und höher steigt der graue Kreuzer. Kleiner und kleiner wird er in der sonnedurchflimmerten Luft, bis er verschwindet. Dunkelgrüne Wälder ziehen unten vorbei. Der Dohentwiel bleibt zurück, der Schwarzwald wird überflogen. Die schimmernden Kuppeln und ragenden Türme von Karlsruhe tauchen auf und verschwinden wieder. Das Rheintal abwärts geht der Flug. Der Wind singt an der Hüfte, die Luftschrauben brausen. Da unten liegt Worms. Hier wird abgelenkt nach Mannheim und Heidelberg. Weiße Flächen dehnen sich, über dunkelbraunen Ackerboden streicht der Wind. Hier oben schlagen sie sich zum Kampf, damit die Heimat unten in Frieden schlafen möge. Wie ein silbernes Band glänzt der Main empor. Ueber Frankfurt, Kassel und Thüringen zieht das Schiff seinen Weg.

Leichter und schneller als die D-Züge, die dort über blinkende Gleise hinwegjagen.

Es dunkelt. Oben strahlt die Sonne noch, während violette Abendwolken unten schon alles bedecken. Leipzig wird überflogen. In der Ferne schimmern die Leuchtfeuer des Dresdner Luftschiffhafens.

Die Nacht ist da. Stille überall. Kein Laut dringt von unten in die klare Höhe. Ballast wird abgegeben, die Waage gewechselt. Tagsüber war alles auf den Weinen. Auch jetzt denkt kein Mensch an Schlummer. Eintönig summen und brausen die Schrauben, ruhig, unbeirrt zieht das Schiff dahin. Nicht der kleinste Fehler hat sich ergeben. Alles klappt. Wieder gleiten die dunklen Wälder Thüringens vorbei. Westfalen und Rheinland werden angeflurert. Dunkelrot flammt die Glut der Hochöfen empor. Während Röhren verraten, daß hier im Herzen Deutschlands auch nachts die Arbeit nicht ruht.

Um Mitternacht steht der Luftkrieger über Köln. Nordnordost geht es weiter nach Düsseldorf, mit Nordostkurs nach Münster und Danabrück. Dort ruht das Oldenburger Land. Weiter strebt das Schiff nach Bremen zurück in großem Bogen über Hannover und dann wieder hinauf nach Norden. Im Morgenrauschen kommen Hamburg und die Elbe, die ihre gelben Wasser träge seewärts wälzt, in Sicht.

Die Abnahmefahrt ist beendet. Noch aber ist so reichlich Betriebsstoff vorhanden, daß das Abnahme-Kommando beschließt, die Fahrt weiter auszu dehnen. Höher steigt das Schiff unter den Strahlen der Sonne, weiter zieht es dahin. Stunde auf Stunde verrinnt, es wird Mittag, Nachmittag, Abend. Dann tauchen vorwärts die Hallen auf, in denen das Schiff seine neue Heimat finden soll. Abwärts lenkt es sich, den wartenden Häusern der Mannschaften entgegen, die es ergreifen und nach dem neuen Lager geleiten.

Die Abnahmekommission beglückwünscht den Führer zu seinem schönen Schiffe. Das Ergebnis ist über alles Erwarten gut. An die vorgesehene Dienststelle geht die Meldung: „L 150 frontbereit!“

Allerlei.

Die „Organisation der geistigen Arbeit“ nach dem Kriege. Der Pariser Literaturhistoriker Ferdinand Baldensperger, seinem Namen nach also zweifelslos ein Franzose, hat sich anlässlich eines Besuchs in Uppsala über die voraussichtliche Gestaltung der wissenschaftlichen Beziehungen unter den Vertretern der verschiedenen Völker ausgesprochen. „Sie kennen wohl das Wort von Pasteur: die Fortschritt hat kein Vaterland, der Forscher aber hat eins“, — sagte Baldensperger u. a. „Ich glaube nicht, daß unsere Generation wieder persönliche Verbindungen mit deutschen Wissenschaftlern anbahnen wird; es wird Sache unserer Kinder, unserer Kindesfinder sein, zu sehen, was sich in dieser Richtung tun läßt. Freilich werden wir die Arbeiten deutscher Gelehrter studieren, falls es notwendig ist. Wir glauben sagen zu können, daß es notwendig sein wird!“ Es wird jedoch meiner Ansicht nach keine Möglichkeit für einen Franzosen geben, persönlich oder schriftlich mit einem Deutschen in Unterhandlung zu treten oder sich auf einem wissenschaftlichen Kongress einzufinden, dem Deutsche beiwohnen... Der Gedanke, später wieder einmal von einem Deutschen „lieber Kollege“ genannt zu werden, ist mir unerträglich... Immerhin wird ein internationales Zusammenarbeiten nach dem Kriege nötig sein. Es wird Sache der Neutralen sein, den Kontakt zwischen den Vertretern der feindlichen Nationen herzustellen — d. h. falls es nach Friedensschluss überhaupt noch neutrale Staaten gibt. Will ein Franzose erfahren, was ein deutscher Gelehrter vor sich gebracht hat, so muß er sich eben durch neutrale Zwischenglieder mit diesem in Verbindung setzen. Die Gelehrten der neutralen Länder werden also folgende einen intellektuellen Notendienst aufnehmen müssen. Um so enger wird das Zusammenarbeiten zwischen den nun verbündeten Nationen werden müssen. Eine immer wachsende Solidarität wird die intellektuelle Welt in Frankreich, England, Italien und Amerika verbrüdernd. Dadurch wird ein „Atlantischer Block“ gegen Mitteleuropa zustande kommen. Es sind in letzter Zeit bereits mehr oder minder ins Einzelne gehende Vorschläge für eine derartige „Organisation“ der geistigen Arbeit gemacht worden. Doch ist es möglicherweise besser, jedem einzelnen nach dieser Richtung hin freie Bahn zu lassen... — Wenn man auch nicht gerade behaupten kann, daß Baldensperger mit seinen Ansichten vereinzelte dasthe, so ist es doch recht bemerkenswert, daß er, wenn auch nur auf „intellektuellem“ Gebiet, in Amerika bereits einen Verbündeten der Entente sieht.

Vom großen Wert des kleinen Traubenkerns. Uns wird geschrieben: Was verachtete Bräute im Winterbetrieb in früheren Jahrzehnten alles ungenutzt verkommen ließen, tritt jetzt mehr und mehr in erpaulichem Umfang in Erziehung, da alles restlos ausgenutzt wird. Ueber die Verwendung und Ausnutzung der Weinabfälle, der Schalen und Kerne, der sog. „Weintröster“, erlassen die zuständigen Behörden genaue Verfügungen und Anordnungen. Den Unkundigen setzt diese vielfältige, geradezu geniale Ausnutzung des winzigen Traubenkerns und seiner Schalen in Verwunderung. Aus den Weintröstern kann im Durchschnitt ein billiger Wein, ein Verschnitt oder auch Essig hergestellt werden, ferner Weinstein und Brauntwein, um schließlic noch ein gutes Viehfutter abzugeben. Die sorgfältigen von den Schalen geforderten, gereinigten, gewaschenen und getrockneten Traubenkerne dienen auch vorzüglich zur Gelatinierung. Man sieht also, daß dieser winzige Kern der edlen Frucht, den der Weintraubenerzeuger so verächtlich behandelt, gar manche Aufgaben zu lösen hat.

Der augenagelte Felsblock. Auf der Strecke der nordamerikanischen Westküstenbahn hatte sich vor einiger Zeit ein großer Felsblock von ungefähr 6000 Tonnen gelodert und drohte, auf eine Eisenbahnbrücke niederzufallen, die sich unterhalb der

steifen Felswand hingog, von der das Stück losgebrochen war. Der Block hatte einen Umfang von 60 Meter in der Länge, 30 Meter in der Höhe und 3 Meter Dicke. Es wäre nicht nur sehr gefährlich gewesen, wenn man versucht hätte, den gewaltigen Stein fortzuschaffen, sondern er hätte auch eine recht unliebsame Verkehrsstörung verursacht, ja, möglicherweise die ganze Brücke zertrümmert können. Die untertugendenden Ingenieure kamen daher auf den Gedanken, den Felsblock an seinem Untergrund zu befestigen. Es wurden also fünf vorstehend 10 Böcher in Zwischenräumen von 4 bis 6 Metern und einer Tiefe von 4 bis 5 Metern durch den geloderten Felsblock hindurch und in die darunter liegende Klippe gebohrt. In jedem dieser Böcher wurde sodann ein Stahlbolzen eines bestimmten Durchmessers von 25 Zentimetern eingelassen; an diesem Bolzen hängt nun der losgerollene Fels, ohne die Brücke mehr zu gefährden.

Warum das Nüble gewinnt hat. Eine Nüblsäumschrift „Der Schwanenbörig und sein Haus“ von Wilhelm Widmann ist im Verlag der Uhländischen Buchdruckerei in Stuttgart erschienen. Aus der Reihe der Knapp gehaltenen Einzelabrisse geben wir ein hübsches Geschichtchen wieder: Kurz nach Verlegung der Reichsins Schloß Friedrichshafen im Sommer 1888 wurden der Königin, die Königin und deren Hofdame auf einem Spaziergange, an dem auch die beiden Spießherren des Königs, Alt und Neu, teilnahmen, von Kindern lebhaft umdrängt. Die Gemahlin der Königin einen festig weinenden Puben. Mit landesmütterlichem Wohlwollen fragte die Königin: „Nüble, warum weinst du?“ Keine Antwort, immer lauterer Schlingen und Seulen. Die Hofdame legte sich ins Mittel und fragte eindringlich: „Nübler, warum weinst du denn? Weist du, die Königin hat dich gefragt, da muß man hübsch folgen sein und Antwort geben!“ Wieder keine Antwort, fortgeleitet Seulen. Nun versuchte der König seine Mutter, indem er auf schwächlich fragte: „Nüble, was greinst du?“ Da plaste der Junge heraus: „Der Nüblsäumschrift hat mir mei Hof vertrieben.“ — Das Königsparoll noch selten so herzlich gelacht haben, wie bei dieser unwürdigen Antwort. Natürlich wurde der Junge getrotzt und erhielt bald reichlichen Ersatz für seine zerstreuten Soße.

Ein Kniff — und der Finger ist frei! Man will den festgeklemmten Ring vom zu did genormenen Finger lösen! Die anfänglich schüchternen Versuche mislingen ebenso wie die mit nervöser Kraftanstrengung wiederholten. Mit kaltem Wasser, Seifenlösung und allerlei Hausmitteln wird der arme Finger erfolglos bearbeitet, wird dünn und geschmeidig gemacht zu werden. Der Gang zum Goldschmied möchte man gern vermeiden. Da bietet sich nun, wie Dr. Richard Frank in der Feldärztlichen Zeitschrift der Württembergischen Wochenschrift mittelst, ein sehr praktischer, einfacher Ausweg. Ein starker Zwirn faden wird nämlich sorgfältig zum Ring in straffen, ena aneinanderliegenden Touren wie auf einer Nähnadel um den Finger gewickelt. Wenn ich jetzt den Faden von der Nähnadel der wendet abwickelt, so ist wichtig, daß der Ring gleich nach durch den Ring durch und fange jetzt an, auszu pulsen, wobei der Ring ebenso schnell als die Finger abnehmend vorrückt. Unmerklich, aber sicher!

Auch eine Verhütung. Der Telegraphist einer weltverlassenen Station im Sudan ist außerordentlich unter der großen Einfachheit von seinem Posten verjezt zu werden, kam er auf den Einfall, an die Hauptstation zu telegraphieren: „Stann nicht hierbleiben, bin von Dömen, Elefanten und Wölfen umgeben.“ Aber der harte herzige Vorstand der Hauptstation depechierte zurück: „Wölfe kommen im Sudan nicht vor.“ Der verzweifelte Telegraphist ließ sich jedoch von diesem Bescheid nicht verblüffen. Kurzerhand drohte er zurück: „Bezüglich meines gestrigen Telegrammes bitte Wölfe zu freieren.“

Rätsellecke.

Silberversteckrätsel.

Bergführer, Herodes, Robert, Führung, Dorn Student, Strauch, Orkan. Es ist die Bezeichnung eines wichtigen Ereignisses auf dem Balkan-Kriegsschauplatz zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach vertieft sind in unten stehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Aus der Aulenseit.

Der Bauer war zurückgelacht zur heimatischen Flur. Die Felder lagen rings verbeert, Ringschutt und Trümmer nur. Da sprach der Bauer: „Wehe mir! Ich seh' das russ'sche Schwert voll Beutekunst und wilder Gier auf meinem z hier waren. Sie sind vor unten Truppen hier Aus Angst nicht lang geblieben. Doch lang genug, daß sie bei mit Mit andern Kopf ihr z getrieben.“

Silberrätsel.



Auflösungen der Rätsel.

Verierbild. Bild von oben betrachtet! Der Steind steht im Hals des Pferdes. Kopf an den Vorder des Pferdes. Er. änzungsrätsel! Neub, Ihu, Marl, Vera, Nere, Tre, erli, Not. — Die Anfangsbuchstaben: Annam. Die Endbuchstaben: Bulareit.